

Die sozial-ökologische Transformation und ihre Stellschrauben



Mit der Studie „Wie sozial-ökologische Transformation gelingen kann“ prägten die Mitglieder der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ (SWS) der Deutschen Bischofskonferenz den Begriff von zentralen „Stellschrauben“, welche die Blockaden des Wandels aufbrechen und den Wandel erleichtern können. Der folgende Beitrag zeigt, wie sich die Sachverständigengruppe damit im weiten Feld von interdisziplinärer Transformationsforschung positioniert und gibt einen Überblick über deren zentralen Empfehlungen.



© HPH Kreis

Stefan Einsiedel

Transformation – ein Begriff im Wandel

Wer auf Google Scholar nach deutschsprachigen Fachartikeln zur „sozial-ökologischen Transformation“ sucht, kann anhand der über 6 400 Einträge auch ein Stück weit die Genese dieses einst umstrittenen und heute allgegenwärtigen Begriffes nachvollziehen. So zeigt sich, wie dieser Ausdruck in den 1970er Jahren zunächst vor allem in kapitalismuskritischen, politisch eher linksgerichteten Publikationen in Erscheinung trat und beginnend mit dem Hauptgutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU 2011) allmählich ins Blickfeld und Vokabular des akademischen „Mainstreams“ gelangte. Entsprechend vielgestaltig sind mittlerweile die Problemanalysen, Schuldzuschreibungen und Handlungsempfehlungen, die unter dem Banner der „sozial-ökologischen Transformation“ versammelt werden: Sie reichen vom bloßen Vertrauen auf das technische Innovationspotential und die (zu stimulierenden) Selbstheilungskräfte des Marktes über die Annahme komplexer, schrittweiser Reformen bis hin zum entschlossenen Aufruf, unser (nach dieser Sichtweise

nicht reformierbares) Wirtschafts- und Gesellschaftssystem völlig neu zu denken. Was die vielen Beiträge eint, ist die gemeinsame Überzeugung, dass Wirtschaft und Gesellschaft vor einem

 Dekarbonisierung ist ein notwendiger Baustein der sozial-ökologischen Transformation, aber nicht ihr einziger

grundlegenden Wandel stehen, der aus Gründen der Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit aktiv gestaltet werden sollte, wobei soziale und ökologische Fragen (nicht länger) gegeneinander ausgespielt werden dürfen.

Stellschrauben – technokratischer Begriff oder multiperspektivischer Zugang?

Rund 200 der eingangs erwähnten Fachartikel zur sozial-ökologischen Transformation verwenden im Zusammenhang mit dem erhofften Umbau den Begriff von „Stellschrauben“ – manche, um auf einzelne, aus Sicht der jeweiligen Autoren besonders ent-

Genaugenommen *beschreiben* damit fast alle Publikationen zur sozial-ökologischen Transformation einen umfassenden *Wandel* von Wirtschaft und Gesellschaft und *fordern* gleichzeitig einen weitreichenden *Umbau* derselben. Der schillernde Ausdruck der „Transformation“ changiert damit zwischen den Aspekten des Wandels, die bereits vollzogen sind und fortlaufend geschehen (wie Klimawandel, Digitalisierung und demografischer Wandel) und den Aspekten, die deshalb noch umgesetzt werden müssten. Damit ist auch klar, dass die Dekarbonisierung unserer Produktions- und Lebensweisen *ein* notwendiger Baustein der sozial-ökologischen Transformation ist, diese aber nicht darauf reduziert werden darf.

scheidende Ansatzpunkte mit großer Hebelwirkung hinzuweisen, die meisten, um dabei auch zu beschreiben, wie vielschichtig und verschränkt die zu adressierenden Handlungsstränge sind. Um dem Begriff der „Stellschrauben“ gerecht zu werden – sie klingen